

Hoffnung Europa: Leben – Erleben – Überleben

Annette Kuhn* erfuhr während zwei Wochen das Drama der Flüchtlinge auf der griechischen Insel Lesbos aus nächster Nähe. Das Erlebte ging ihr tief unter die Haut.

Weltweit sind derzeit etwa 60 Millionen Menschen auf der Flucht, die höchste Zahl, die der UN-Flüchtlingsrat jemals verzeichnet hat. Nach Angaben der EU Grenzschutz-Agentur Frontex hat sich die Zahl der Flüchtlinge, die auf den griechischen Inseln der Ägäis ankommen, mehr als verdreizehnfacht. Auf ihrer Flucht begeben sich die Menschen in Lebensgefahr: mehr als 3700 Flüchtlinge sind 2015 im Mittelmeer ertrunken.

Frau Kuhn, wer sind die Menschen, die ihr Leben riskieren?

Die Flüchtlinge, die hier anlanden, kommen aus dem Mittleren und Nahen Osten. Sie fliehen vor dem Krieg, vor der systematischen Zerstörung ihrer Städte und Dörfer, vor Gewalt und Willkür. Sie kommen mit unterschiedlichen Erwartungen zu uns, je nachdem, wie sie in ihrer Heimat gelebt hatten. Diejenigen, die sich die Flucht leisten können, sind wie wir Europäer digital vernetzt und besitzen Handys. Über Monate und Jahre werden ihnen diese den Kontakt zur Heimat, zu zurückgelassenen Angehörigen und Freunden ermöglichen.

Der Entschluss zur Flucht...

...fällt selten spontan und unvorbereitet. Wenn das Leiden über lange Zeit immer unerträglicher wird und der Drang nach Freiheit und Sicherheit wächst, brechen viele Familien auf, packen das Nötigste in



ten und brauchen. Der hohe Preis für die Überfahrt sei also eine Art «all inclusive» Ticket, es werde ihnen an nichts fehlen. In Griechenland angekommen, werden sie dann vor Ort als erstes über ihre Situation aufgeklärt und physisch und psychisch stabilisiert.

Die Überfahrten...

...finden im Schutz der Dunkelheit statt. Während zwei bis drei Tagen warten die Menschen am türkischen Ufer, während die Schlepper die Boote zusammenstellen. Dank den heutigen Kommunikationsmitteln gelang es unseren Arabisch sprechenden Mitarbeitern, die Flüchtenden vor ihrem Aufbruch zu warnen. Wir erfuhren so auch, dass die Flüchtlinge nicht selten mit Waffengewalt zum Einsteigen gezwungen werden. Nach einer kurzen Instruktion zur Bedienung des Motors werden die Boote dem Meer

dem etwa 11 km langen Weg den Aussenbord-Motor und werden so zum Spielball der Elemente.

In griechischen Wassern angekommen...

...sieht man oft nur ein paar vereinzelt Männer auf den Schlauchbooten sitzen. Beim Näherkommen entdeckt man dann eine unglaubliche Anzahl Frauen und Kinder, nass und frierend auf dem Boden auf ihren Gepäckstücken sitzend. Den Flüchtlingen von der griechischen Seite aus den Weg zu weisen, zum Beispiel mit Leuchtzeichen vom Ufer her, ist offiziell illegal und läuft unter Fluchthilfe. Ebenso wenig dürfen speziell ausgebildete Lebensretter zu den dümpelnden Booten schwimmen und diese mit vereinten Kräften an Land bringen.

Wenn es ein Boot nach Lesbos

ihnen neue Socken über und wickelten ihre Füße in Wärmefolie. So können die nassen Schuhe, in die sie später wieder steigen müssen, die Kälte nicht mehr an den Körper abgeben. Die so verpackten Füße haben eine gewisse Ähnlichkeit mit `baked potatoes, was immer wieder auch zu kurzen, heiteren Momenten verhalf.

Diese demütige Geste, vor den Menschen zu knien und ihre Füße zu trocknen, war für mich manchmal mit teilweise heftigen Gefühlen verbunden. „Wem gehören diese Füße, wer ist dieser Mensch, wie lebte er sein bisheriges Leben, was hat er alles durchgemacht?“ Das hat mich tief bewegt. Die Zerrissenheit zwischen dem positiven Eindruck einerseits und dem Wissen, dass sie noch lange nicht in Sicherheit sind andererseits, beschäftigt mich auch heute noch.

In so extremen Situationen...

...reagiert kein Mensch wie der andere: manche blicken lange noch aufs Meer, führen stille Zwiesprache, danken vielleicht den schützenden Mächten, weinen still. Andere werden plötzlich laut und fröhlich, freuen sich über ihr Glück und hoffen, dass es ihnen auch morgen noch treu sein wird. Noch nie wurde ich so oft von so vielen im Überschwang gedrückt, geherzt, geküsst, aus freudiger Dankbarkeit im Gesicht berührt.

einen Rucksack, lassen alles hinter sich und begeben sich auf eine lange, gefährliche Reise. Die Schlepper versprechen ihnen, dass sie nach der Ankunft im Ziel-land alles kriegen werden, was sie möch-

überlassen mit dem Ratschlag, immer das helle Licht am anderen Ufer anzu- steuern, welches von der Beleuchtung des dortigen Flughafens abstrahlt. Nicht selten verlieren die Schlauchboote auf

geschafft hatte...

...halfen wir den traumatisierten Men- schen an Land, führten sie zu einem Platz, wo sie sich erst einmal hinsetzen und durchatmen konnten, und reichten ihnen Trinkwasser und Decken. Wir zogen ihnen die nassen Strümpfe aus, trockneten ihre eiskalten Füße, zogen

*Annette Kuhn wuchs in Weinfelden auf, ist Schauspielerin und gastierte im November 2015 mit der argentinisch- schweizerischen Eigenproduktion «Así es» im Thurgauer Theaterhaus in Wein- felden.

Interview: Marianne Marty

